

VIII. Die Hauptströmungen in der Seidenweberei der Neuzeit von 1500 bis 1800.

Stellt man die Erzeugnisse der europäischen Seidenweberei von der Renaissance an den Schöpfungen des Mittelalters gegenüber, so fällt der Vergleich — kunstgeschichtlich betrachtet — im großen und ganzen nicht zugunsten der Neuzeit aus. Das heroische Zeitalter der stärksten künstlerischen Anstrengungen geht mit der Gotik zu Ende. Die späteren Erfolge liegen mehr auf dem Gebiet der gewerblichen Ausdehnung, wenigstens solange, bis Lyon die Führung gewinnt und durch die eifrige Pflege des Naturalismus, durch die Verfeinerung der Farbigkeit und der stofflich-technischen Wirkungen der Musterzeichnerei wieder frisches Leben einflößt.

Die auf Formenklarheit gerichtete und entschieden plastisch empfindende Renaissance war für die Ausbildung des reinen Flächenornaments und der Rapportmusterung ohne Ende wenig veranlagt. Während des Mittelalters hatte die italienische Weberei, wie wir sahen, vom Osten die Befruchtung empfangen, welche die flachmusterarme Kunst des Abendlandes ihr versagte. Diese alten weltumspannenden Beziehungen wurden nun gelöst; die Renaissance hat vollendet, was die Spätgotik begonnen, die Abkehr von den Seidenmustern des Orients, deren Italien nicht mehr zu bedürfen glaubte. Wirtschaftliche Rücksichten zum Schutz des heimischen Gewerbes haben dabei mitgesprochen; im Jahre 1490 verbot der Senat von Venedig die Einfuhr orientalischer Seidengewebe mit der Begründung, daß jetzt von derartigen Stoffen eine genügende Anzahl, welche an Schönheit die des Orients übertreffen, in Venedig selbst hergestellt würde.¹⁾ Das Selbstbewußtsein war nicht un begründet; im 16. Jahrhundert war der Seidenstil des vorderen Orients viel abhängiger von Italien, als umgekehrt. So stark die venezianer Stoffe aus der Übergangszeit von der Gotik zur Renaissance die osmanischen Muster beeinflußt haben, so gering war damals die Gegengabe des Ostens. Die bemerkenswerteste Neubildung des Ornaments im Türkenreich, die bekannten osmanischen Blumen, Nelken, Tulpen, Hyazinthen, finden sich am ehesten noch in spanischen Renaissancestoffen verwertet (Abb. 556), in Italien sehr wenig, in Frankreich gar nicht.

Die Musterzeichenkunst Italiens steht nun ganz auf eigenen Füßen. Bringt schon die Ablehnung fremder Motive eine gewisse Einförmigkeit mit sich, so wird der Eindruck des Ermattens der Erfindungskraft während des 16. und 17. Jahrhunderts noch verstärkt durch das Ausscheiden des animalischen Elements. Die Tierbilder, die von der Antike bis in die Spätgotik hinein den Kern der Seidenmuster bildeten, werden von der Renaissance, trotz ihrer sonstigen Vorliebe für figürliche Motive, bis auf geringe Überbleibsel, meistens von heraldischer Bedeutung, beseitigt. Im Sinne der ästhetischen Kultur war das ein Fortschritt; aber für das nunmehr lediglich auf die Variation von Pflanzenformen angewiesene Flächenornament bedeutete der Verlust der belebenden Tierbilder immerhin eine merkliche Verarmung.

¹⁾ Broglio d'Ajano, S. 58.